

# Wehmut auf der Schmirchauer Höhe

## Katja Schmidtke über Begegnungen am Berg

So exakt sie auch sein mögen, Zahlen erfassen niemals das gesamte Ausmaß.

Und dabei waren es ziemlich große Zahlen, die Dieter Laubrich an einem sonnigen Septembertag in Ronneburg verkündete. Der Niederlassungsleiter der Wismut GmbH rekapitulierte, wie der Bergbausaniierer wortwörtlich Berge versetzt hatte: 132 Millionen Kubikmeter eingelageretes Haldenmaterial, 220 Hektar groß, 373 Meter über Normalnull. Nach zwei Jahrzehnten war aus dem Tagebauloch Lichtenberg der Berg Schmirchauer Höhe geworden. Eine große Leistung, ohne Frage.

Doch das Ausmaß der Wismut und ihrer Hinterlassenschaften machen erst die Menschen für mich fassbar. Als die Spazierwege im Herbst freigegeben wurden, ließ ich den Wanderpulk vorbeiziehen und fand mich auf weiter Flur mit einem weißhaarigen Mann wieder. Johannes Wei-

ser hat die Geschichte seines Lebens schon oft erzählt, an diesem Nachmittag war ich an der Reihe.

Weiser wuchs in Sorge auf, das als eines der ersten Dörfer in Ostthüringen dem Uranerzbergbau zum Opfer fiel. Er erzählte mir von der Kirche, die der Wismut getrotzt hatte. Bei klarem Wetter kann man sie heute von der Schmirchauer Höhe aus erahnen. Deshalb stieg der alte Mann im Sep-

tember 2010 den künstlichen Berg hinauf. Oben angekommen, teilte der Bergbautraditionsverein einen Schnaps aus, und Johannes Weiser stieß sogar mit den beiden Wismut-Geschäftsführern an. Er hegte keinen Groll, er sprach ganz offen über seinen Verlust. „Ich möchte damit abschließen“, erklärte er.

Mich erfüllt das mit Wehmut. Bald sind nicht mehr viele, die erzählen können, wie das damals war mit der Wismut. Dann bleiben nur die Zahlen.



**Katja Schmidtke**